

Riehen und St. Blasien

Von Ed. Wirz

Vielleicht sind es drei Jahrzehnte her, daß ich zum erstenmal nach St. Blasien, dem großen Schwarzwaldkloster gekommen bin. Damals wußte ich noch nicht, wie eng einst die Beziehungen zwischen dieser klösterlichen Niederlassung und unserm Dorf gewesen sind. Jüngst bin ich wieder durch den Schwarzwald gefahren. Ich kam in das hochgelegene Tal, in dem das uralte Kloster liegt, das einst zu großem Besitz und Macht gekommen und darin bis zur Zeit Napoleons erhalten geblieben ist. St. Blasien war eine Benediktinerabtei. Um 1770 ist die heutige Kirche als mächtiger prunkvoller Rundbau aufgeführt worden, eingefügt in das groß angelegte Viereck des Klosterbaus. 1807 wurden Kloster und Abtei aufgehoben. In den leergewordenen Räumen ließ sich für Jahrzehnte die Industrie nieder. Noch vor Anbruch des Dritten Reiches wurde das Kloster als Kollegium, als Gymnasium eingerichtet. Es beherbergt heute gegen 500 Schüler.

Dieses Kloster nun hatte einst großen Besitz auch in unserer Gegend. So besaß St. Blasien seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in Kleinbasel, beiderseits an der untern Rebgasse nächst dem Tore Grundstücke. Vom Bläsihof aus verwaltete die Abtei ihre Güter. Nach diesem Gebäude nannte man das «niedere Tor» später Bläsitor. Auch in Bläsistift, Bläsiring und Bläsi-schulhaus lebt in Basel der Name fort. Das Kloster hatte seinerzeit an die Baukosten der Basler Rheinbrücke ansehnliche Beiträge geliefert. Aus diesem Grunde waren seine Insassen von der Entrichtung eines Brückengeldes befreit.

Wie stand es nun mit dem Besitz St. Blasien in Riehen? Am 7. April 1113 übergab ein Herr Walcho von Waldeck durch eine Schenkung seine Güter, darunter auch diejenigen in Riehen, dem Kloster. Unter diesen befand sich vor allem der Dinghof im Oberdorf, wo der Maier, der Verwalter wohnte. «Dazu soll der Meyer jährlich geben von den Früchten, so im Baumgarten wachsen, wann ein Herr von St. Blasien, Ross oder Müller darkommen und benacht, dess Obs und Höws, so in dem Baumgarten wachset und darzu den knechten Muss und Brot, als der Meyer isset, und auch halten den Meyer von Weyl, als das angedinget Buch erweist». Zum Dinghof gehörten als «Amtsmatten» 10 Juchart an der Wiesen, die «Bläsimatten» genannt, die «Probstmatte» «vor Bachtalen», 19 Juchart Reben im Schlipf, 20 Juchart Acker gegen den Rhein, 6 Juchart Acker «Ziegelschür» und Waldparzellen im Waltersgraben. Durch Tausch ist höchstwahrscheinlich der Wenkenhof aus dem Besitz des Klosters St. Gallen in denjenigen von St. Blasien übergegangen. «Dieser stand, was die Einrichtung anbelangt, eine Stufe höher

als der Dinghof; er war ein Herrenhof, wo auch der Abt oder ein anderer besserer Vertreter des Klosters logieren konnte. Kam ein solcher Besuch, so hatte der Meier daselbst samt seinen Dienstleuten diesen festlich zu empfangen und zu versorgen. Er war verpflichtet, dann zu liefern: für den Herrn saubere Tischtücher, neue Schüsseln und Becher, darin Gesottenes und Gebratenes, Fließendes, Zahmes und Wildes in drei Gängen, dabei je auf zwei Mann ein Huhn; für die Hunde ein Hundshaus und genügend Brot, für die Pferde einen trockenen Stall mit weißem Stroh bis an den Bauch, dazu das beste Heu vom Hofgut und Haber bis an die Ohren.» Für die Riehener Bauern war die Mühle der wirtschaftlich bedeutsamste Besitz St. Blasien. Wahrscheinlich hat das Kloster sie errichten lassen. Sie wird als «Gotteshausmühle» bezeichnet. «Des gotzhus müli ze Rieheh hât das recht, das daruff malenn sollent all des gotzhus lüte, sy sigent vonn dem gotzhus belehennt oder nit, die inn den dinghoff gehörent. Es sollent ouch all die, die des gotzhus nit sind und aber belehent sind von den gotzhusen zu St. Bläsy, ze Beraw und ze Witenau, uff derselben müli malenn das korn, das uff der gotzhusen güter wachst und wirt».

Ausführlich stellt Iselin dar, wie die Riehener Bläsileute als Dinghofverband eine Art Extragemeinschaft innerhalb der Dorfgemeinde bildeten. «Alle welche zum st. bläsischen Dinghofe im Oberdorfe in einem dauernden Dienstverhältnisse standen, sei es als Besitzer oder als Nutznießer einzelner Hofgüter, oder auch nur als Angestellte und Lehenleute, bildeten den Ding. Sie standen unter dem Meier, der im Namen des Hofes die Zinsen und Gefälle einzog und die niedrige (polizeiliche) Gerichtsbarkeit über seine Hörigen und Hofleute ausübte.

Dieser kurze Hinweis mag genügen. Erwähnen wir aber noch, daß die Abtei St. Blasien auch einst das Patronat der Kirche Riehen innehatte. Sie besaß also das Recht, den Pfarrer einzusetzen und konnte über den Zehnten und die Einkünfte des Gotteshauses verfügen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ging das Patronatsrecht, die Kollatur oder der sogenannte Kirchensatz durch Tausch an das Kloster Wettingen über. — «In der Folge ging überhaupt der Besitzstand von St. Blasien in Riehen zurück, im Jahre 1800 war er zusammengeschmolzen auf etwa 10 Juchart Bläsimatten, die Probstmatten, 8 Rebstücke im Schlipf und einige Juchart Wald. Wenige Jahre darauf ist dann das Kloster selbst, das lange Zeit im Leben unseres Dorfes keine unbedeutende Rolle gespielt hat, aufgehoben worden. Es wurde ein Opfer der geschichtlichen Ereignisse zur Zeit, da Napoleon das große und entscheidende Wort in Europa führte.

(G. Burckhardt, Basler Heimatkunde, E. Iselin, Geschichte des Dorfes Riehen.)